

Redaktion schließen. Die Texte stammen – leider fehlt ein Autorenverzeichnis – von Studierenden der Kunstgeschichte und Lehrenden der Universität Hamburg. Somit ist ein Band zu würdigen, der zur Lektüre anregt, und das nicht nur in Lehre und Studium, sondern auch außerhalb der Wissenschaft, was angesichts einer im Universitätsjubiläum angesprochenen breiteren Öffentlichkeit besonderes Lob verdient.

Anton F. Guhl, Karlsruhe

*Susanne Wittek*, „So muss ich fortan das Band als gelöst ansehen.“ Ernst Cassirers Hamburger Jahre 1919–1933. Göttingen (Wallstein) 2019. 240 S., zahlr. Abb. (= Wissenschaftler in Hamburg, Bd. 3), 24,90 EUR.

Band 3 der 2017 begründeten Reihe „Wissenschaftler in Hamburg“ widmet sich dem Philosophen Ernst Cassirer (1874–1945), der 1919 an die neue Hamburger Universität berufen wurde und dort bis 1933 höchst erfolgreich wirkte. Die Darstellung wendet sich, wie *Susanne Wittek* in einer Vorbemerkung mitteilt, „vor allem an Leserinnen und Leser, denen Cassirer bislang unbekannt ist und die die Lektüre wissenschaftlich-philosophischer Biografien scheuen“. Diesem Publikum möchte die Verfasserin „einen Menschen nahebringen, der sich mit den ihm eigenen Mitteln gegen den Ungeist seiner Zeit stellte und dessen erzwungenes Exil seinem Herkunftsland einen schweren Verlust zufügte“.

Entsprechend geht es bei Wittek weniger um Ernst Cassirers fachwissenschaftliches Werk – in den 1920er-Jahren erschienen unter anderem die dreibändige „Philosophie der symbolischen Formen“ (Berlin 1923, 1925 und 1929, Index 1931) und die Untersuchung „Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance“ (Leipzig 1927) –, sondern unter anderem um sein (hochschul-)politisches Engagement, seine Beziehungen zu Aby Warburg und seiner Forschungsbibliothek, Cassirers Wirken im Hamburger Kulturleben sowie um die Auseinandersetzungen mit antidemokratisch gesinnten Professorenkollegen und rechten Studierendengruppen. Wittek zeichnet das Bild eines oft frustrierenden Kampfes gegen latenten und offenen Antisemitismus und die Anfeindungen der parlamentarischen Demokratie, für den Cassirer in Hamburg manchmal nur wenig Unterstützung fand.

Zu diesen manchmal atmosphärisch ziemlich dunkel geratenen, vom unheilvollen Ende der Weimarer Republik her gedeuteten Schilderungen passt auch der Zitatitel von Witteks Buch, der aus einem Brief Cassirers vom April 1933 stammt. Das Zitat weist allerdings auf einen biografisch wichtigen Aspekt hin: Früher als andere, etwa Fritz Saxl und Max Warburg, erkannte Cassirer den dramatischen Einschnitt, den Hitlers Machtübernahme auch für die deutschen Universitäten bedeutete und zog daraus seine persönlichen Konsequenzen, indem er mit seiner Familie zunächst nach Oxford und später nach Göteborg emigrierte, von wo aus er 1941 in die USA ging.

Hier und da hinterlässt Witteks Buch einen zwiespältigen Eindruck. Die Abbildungsauswahl wirkt an manchen Stellen lieblos und redundant, bis hin zu einem Foto des Bücheraufzugs der Bibliothek Warburg und einer überflüssigen Doppelseite aus der Edition des Tagebuchs der Bibliothek Warburg von 2001. Die Abschnitte, die sich mit Ernst Cassirers wissenschaftlicher Betätigung befassen, wurden hauptsächlich auf Grundlage der (von der Verfasserin korrekt angegebenen) neueren Sekundärliteratur verfasst. Das trifft zum Beispiel auch auf das Kapitel über die Davoser Disputation im Frühjahr 1929 beziehungsweise auf Cassirers in Davos ausgetragene „Kontroverse“



mit Martin Heidegger zu – und ausgerechnet hier lässt sich Wittek eine 2006 von *Thomas Meyer* mitgeteilte Vorgeschichte entgehen: Cassirer hatte Heidegger im Dezember 1923 zu einem Vortrag nach Hamburg eingeladen, Heidegger kam im Gästezimmer des Ehepaars William und Clara Stern unter und besuchte während seines Aufenthalts auch die Bibliothek Warburg, deren Begründer allerdings damals in einem Sanatorium am Bodensee behandelt wurde. Heideggers Hamburg-Besuch hat für sich genommen eine überschaubare Bedeutung, aber er zeigt auf, dass allzu holzschnittartige Deutungen in die Irre leiten (vgl. Thomas Meyer, *Am Abgrund wandernd*, ins Unbekannte gestoßen. Das Davoser Treffen von Ernst Cassirer und Martin Heidegger hat eine bislang unbekannte Vorgeschichte in Hamburg 1923. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 44, 21. Februar 2006, S. 45). Für andere Themen hat Wittek eigene Archivrecherchen unter anderem im Staatsarchiv Hamburg und im Cassirer-Nachlass in der Beinecke Rare Book and Manuscript Library in New Haven, Connecticut, angestellt, die aber kaum neue Informationen zutage fördern (wobei der private Briefwechsel des Ehepaars Ernst und Toni Cassirer, nur in Ausschnitten in Toni Cassirers Erinnerungen veröffentlicht (Mein Leben mit Ernst Cassirer, Hamburg 2003), bis 2021 für die Benutzung gesperrt ist.

Ernst Cassirer kam als Mittvierziger nach Hamburg und wirkte hier, allen Widerständen zum Trotz, mit einigem Erfolg. Einen attraktiven Ruf an die Frankfurter Universität lehnte er 1928 auch auf Drängen Aby Warburgs ab. Äußerliche Höhepunkte der Wirksamkeit Cassirers in Hamburg waren die Festrede anlässlich der Reichsverfassungsfeier des Senats im August 1928 sowie die Übernahme des Rektorats der Universität im akademischen Jahr 1929/30.

Der zeitgeschichtliche Kontext dieser knapp 14 Jahre beeindruckender Produktivität bleibt bei Wittek recht blass. Das gilt zumal im Vergleich mit dem von *Karen Michels* verfassten Eröffnungsband der Reihe „Wissenschaftler in Hamburg“ über den Kunsthistoriker Erwin Panofsky (Sokrates in Pöselndorf. Erwin Panofskys Hamburger Jahre, Göttingen 2018, s. die Besprechung in der ZHG Bd. 104, 2018, S. 347–350), der sich, zugeben, stärker auf Hamburg einließ als der spröde Ernst Cassirer und deshalb womöglich ein dankbareres Objekt für eine biografische Herangehensweise ist. Trotz dieser kritischen Anmerkungen zu Schwachstellen der vorliegenden Publikation, die sich überwiegend leicht redaktionell hätten beseitigen lassen: Als Einführung erfüllt Witteks gut lesbares Buch seinen Zweck.

Björn Biester, Weilrod

*Dagmar Filter* und *Jana Reich* (Hg.), *Respekt! Frauen verändern Wissenschaft an der Universität Hamburg*. Norderstedt (Books on Demand), 3. Aufl. 2020. 528 S., Abb. (= Forum GenderWissen. Feministische Texte zur Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 9), 64 EUR.

Das 100-jährige Jubiläum der Universität Hamburg 2019 regte zahlreiche Projekte und Initiativen an, die sich mit Aspekten der Hochschulgeschichte befassten – teils auch kritisch. Dazu zählt der vorliegende Sammelband, der in der Reihe „Forum GenderWissen“ der Gemeinsamen Kommission Gender & Diversity, dem hochschulübergreifenden Zusammenschluss für Frauen- und Geschlechterforschung, erschien (bis 2017 „Feministisches Forum – Hamburger Texte zur Frauenforschung“). Die Publikation soll Personen würdigen und feiern, die „als Forschende, Lehrende, Stu-